



Neue Mitglieder in der Akademie der Wissenschaften und der Literatur

Auf ihrer Novembersitzung hat die Akademie der Wissenschaften und der Literatur neue Mitglieder gewählt. Dabei hat die Klasse der Literatur sieben Persönlichkeiten aufgenommen, die die Musik im weitesten Sinne vertreten und die insbesondere im Schnittstellenbereich zwischen Literatur und Musik über besondere Kompetenzen verfügen und darüber hinaus sowohl auf künstlerischem als auch wissenschaftlichem Gebiet herausragend sind.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Klasse der Literatur wurden gewählt:

Julius Berger, Cellist und Professor für Kammermusik am Leopold-Mozart-Zentrum der Universität Augsburg; Claudia Eder, Professorin für Gesang an der Hochschule für Musik Mainz; Moritz Eggert, Komponist; Jens Malte Fischer, Professor für Theaterwissenschaft an der LMU München, Musik- und Opernkritiker; Wolfgang Rihm, Komponist und Professor für Komposition an der Musikhochschule Karlsruhe.

Als korrespondierende Mitglieder wurden der Musiker und Komponist Heiner Goebbels, Professor für Angewandte Theaterwissenschaft an der Julius-Liebig-Universität Gießen, sowie Ulrich Konrad, Professor für Musikwissenschaften und Vorstand des Instituts für Musikforschung an der Universität Würzburg, aufgenommen.

In diesem Zusammenhang ist bedeutsam, dass die Mainzer Akademie derzeit im Rahmen des Akademienprogramms 14 langfristige musikwissenschaftliche Editionsprojekte betreut, in deren Mittelpunkt in der Regel Gesamtausgaben bedeutender Komponisten stehen, die für Wissenschaft und Praxis bestimmt sind.

In der Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse wurden als korrespondierende Mitglieder Norbert Paul, Professor für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin und Leiter des Instituts an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, sowie Dominic O' Meara, Professor für Antike Philologie an der Universität Fribourg/Schweiz, gewählt.

Quelle Management & Krankenhaus vom 11.09.2009
 Seite 3
 Nummer 09
 Quellrubrik Gesundheitswesen

Institut für Geschichte, Theorie und Ethik d. Medizin Universität Mainz Institut für Geschichte, Theorie und Ethik d. Medizin Leiter: Univ.-Prof. Dr. Norbert W. Paul, M.A.	
Krankenhaus	
30. Sep. 2009	
	EILT
	ERL
	WVL
	A
	P
	DOC

Zwischen Glaube, Ethik und Gesetzbuch

Die Patientenverfügung ist und bleibt eine kritische, aber wichtige Angelegenheit

Am 18. Juni 2009 hat die Bundesregierung ein Gesetz zur Patientenverfügung beschlossen, das am 1. September 2009 in Kraft treten wird. Univ.-Prof. Dr. Norbert W. Paul von der Universität Mainz beleuchtet kritische Punkte, die bei der Umsetzung der Patientenverfügung auftreten könnten. Paul leitet das Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Universitätsmedizin Mainz und bietet einen Fernstudiengang für den Masterstudiengang Medizinethik an.

M&K: Was ist nach erfolgtem Gesetzesbeschluss für die Patienten wie für die behandelnden Ärzte jetzt besser geworden, was ist nach wie vor problematisch?

Univ.-Prof. Dr. Norbert W. Paul: Mit dem Gesetzesbeschluss wird die Bedeutung der Selbstbestimmung von Patienten am Lebensende betont. Damit erhalten Patienten die Möglichkeit, vorab zu erklären, welche Ziele sie persönlich mit einer medizinischen Behandlung in der letzten Phase ihres Lebens verbinden. Für Ärztinnen und Ärzte ist der Beschluss ein Signal, die Bindungskraft von Patientenverfügungen anzuerkennen und die Dokumente im Rahmen der Therapiezielfindung als erklärten Patientenwillen einzubeziehen. Problematisch ist, dass existierende Patientenverfügungen unabhängig von ihrer Form nun mit erheblicher rechtlicher Reichweite versehen sind. Oftmals sind Dokumente - auch wenn sie unter anwaltlicher oder notarieller Beratung erstellt wurden - für eine klinische Anwendung nicht hinreichend differenziert, deutungs offen oder widersprüchlich. Eine qualifizierte medizinische Beratung könnte hier Abhilfe schaffen. Auch eine explizite Bezugnahme auf persönliche Werthaltungen kann dazu beitragen, die Deutungsoffenheit des voraus verfügt Willens zu minimieren.

Wie kann oder sollte im konkreten Fall ein Patientenwille umgesetzt werden, wenn ein vorausverfügter Therapieverzicht vorliegt, es für die behandelnden Ärzte aber therapeutische Optionen gibt?

Paul: Pointiert formuliert bedeutet ein Therapieverzicht insbesondere bei einer nicht zum Tode verlaufenden Erkrankung die Verpflichtung zur Teilnahme an passiver Sterbehilfe. Eine häufige Formulierung in Patientenverfügungen sieht Behandlungsverzicht und die Ein-

stellung von Maßnahmen der künstlichen Ernährung vor, wenn der Patient kognitiv eingeschränkt ist und absehbar nicht mehr in der Lage sein wird, seinen Willen zu bilden und zu äußern. Dies ist z. B. im Rahmen einer fortgeschrittenen Demenzerkrankung der Fall, obwohl Demenz-Patienten durchaus bei adäquater Zuwendung mit guter Lebensqualität leben können. Hier durch Einstellung der Ernährung - etwa durch eine Sonde - und weiterer indizierter Maßnahmen - etwa einer indizierten Antibiose - das Sterben eines Patienten zu induzieren, ist aus ethischer Sicht problematisch und widerspricht der ärztlichen Berufsauffassung.

Welche Möglichkeiten gibt es, einen mutmaßlichen Patientenwillen zu erfragen?

Paul: Die Ermittlung des mutmaßlichen Patientenwillens ist vor allem auf die Rekonstruktion früherer Lebensentscheidungen angewiesen. Das Klinische Ethikkomitee der Universitätsmedizin Mainz etwa legt im Rahmen der klinisch-ethischen Beratung per se einen Ansatz der rekonstruktiven Ethik zugrunde. Dieser ist als Leitlinie für das gesamte Klinikum etabliert, sodass auch ohne Beratung durch Ethiker Ärztinnen und Ärzte die Grundzüge der Ermittlung des mutmaßlichen Patientenwillens beherzigen. Dies beinhaltet insbesondere Gespräche mit den Angehörigen, Analyse von Optionen und Präferenzen sowie eine Abwägung von Therapiezielen und persönlichen Zielen des Patienten.

Sollte es ein Zentralregister für Patientenverfügungen geben, damit im Notfall Ärzte und Kliniken und Betreuer darauf ohne Suche einen schnellen Zugriff haben?

Paul: Ein Zentralregister ist eine zweischneidige Sache. Zum einen würde es den Zugriff erleichtern, aber lediglich

um den Zugewinn, dass keine Patientenverfügung länger unberücksichtigt bliebe. Dies kann auch durch die Einführung entsprechender Standards bei der Patientenaufnahme geschehen, im Notfall wäre eine Notfallkarte hilfreicher. Zielführender scheint ein Modell zu sein, in dem der Hausarzt einen Patienten bei der Erstellung der Verfügung berät und eine Kopie in den Krankenakten aufbewahrt. Der Hausarzt wird so zur wichtigen und authentischen Ressource bei der Ermittlung des Patientenwillens. Gleichzeitig kann eine Notfallkarte ausgegeben werden, auf der der Name des Hausarztes und des Bevollmächtigten mit den entsprechenden Kontaktdaten aufgeführt ist. Dies überlässt die informationelle Selbstbestimmung ganz dem Patienten, er muss keine Daten in eine - womöglich kostenpflichtige - Datenbank weitergeben und kann jederzeit ohne Aufwand und ohne Zeitverzug Veränderungen inhaltlicher und formaler Natur vornehmen.

Sollte auf einer Notfallkarte vermerkt sein, dass eine Patientenverfügung vorliegt und wo diese zu finden ist? Und sollten die Bundesbürger diese Notfallkarte immer bei sich tragen?

Paul: Dies ist sicherlich eine gute Idee, die mit geringem Aufwand - wie etwa beim Organspendenausweis - realisierbar ist.

Welche Probleme stellen sich aus medizinethischer Sicht trotz Gesetzesbeschluss bei der Umsetzung eines Patientenwillens, u. a. bei religiösen und/oder ethisch beeinflussten Vorausverfügungen?

Paul: Religiöse, spirituelle oder ethische Werthaltungen können die gleiche Wirkmächtigkeit bei der Umsetzung eines Patientenwillens entfalten wie andere Argumente für oder wider eine Therapie. Sie sind im Sinne der Wahrung der Selbstbestimmung ebenso zu

beachten wie etwa medizinische Befunde. Gelegentlich erscheinen Entscheidungen, die auf der Basis solcher Werthaltungen oder Überzeugungen getroffen werden, als irrational, und es besteht eine Neigung, sie zu übergehen. Beispiele sind etwa die Verabreichung von ungewollten Transfusionen bei Zeugen Jehovas. Der weitaus häufigere Fall ist jedoch eine Nicht-Berücksichtigung von Grundbedürfnissen der Angehörigen von Glaubensgemeinschaften. Dies zeigt sich etwa immer wieder am Umgang mit muslimischen Patienten, die ja regional ca. 30 % der Behandlungsfälle in einem Klinikum ausma-

chen können. In einer Studie könnten wir übrigens belegen, dass die Bereitschaft von Muslimen in Deutschland, eine Patientenverfügung anzufertigen, aus der religiösen Grundhaltung der Ergebenheit in den Willen Gottes heraus sehr gering ist. Hier wird möglicherweise eine spezifische Form der Benachteiligung entstehen.

Kontakt:

Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin
 Universitätmedizin der Johannes
 Gutenberg-Universität Mainz
 Tel.: 06131/39-35868
 mitzkat@uni-mainz.de

www.uni-mainz.de

www.vorjurlife.de

Kongress

Auf dem Bundeskongress "vorjurlife" am 27. und 28.11. in Darmstadt diskutieren Experten über die Auswirkungen, die das Gesetz zur Patientenverfügung zur Folge haben könnte. Es sollen Lösungen und Abläufe für alle am Prozess der Patientenverfügung Beteiligten erarbeitet werden. Der Kongress spricht Ärzte und Klinik-Management an.

Abbildung	Univ.-Prof. Dr. Norbert W. Paul, Universität Mainz
Organisationen	Johannes Gutenberg Universität, Universität Mainz, Universitätsmedizin
Kategorien	Euthanasie/Sterbehilfe

© PMG Presse-Monitor GmbH

Vom Geheimnis der Alraune bis zu Aids

Hexen, Hightech, Hausapotheke: Kinder-Uni führte kleine Zuhörer durch die Welt der Medizin

MAINZ. Zwei lange Schlangen drängen sich vor dem Eingang des Hörsaals RW 1 an der Gutenberg-Universität. Es ist wieder Kinder-Uni, das heißt, es gibt eine Vorlesung für Kinder von acht bis zwölf Jahren. Wissenschaft – kindgerecht verpackt.

Jan ist dafür eigens mit seinen Eltern aus Wiesbaden gekommen. Der Achtjährige ist schon zum fünften Mal dabei. „Ich habe auch einen Studentenausweis“, erzählt er stolz. Im Kinder-Uni-Ausweis ist ein Foto von Jan, außerdem werden alle Vorlesungen, bei denen er war, dort eingetragen. Diesmal geht es um Hexenkraut, Hausapotheke und um die Hightech-Medizin. Professor Norbert W. Paul führt die Kinder durch die medizinische Zeitreise, die im Mittelalter startet.

Dazu stimmt der Professor die kleinen Zuhörer mit mittelalterlicher Musik ein. Eine bucklige Kräutlerhexe betritt die Bühne und spricht einen Zauberspruch. „Was erzählt die denn da?“, fragt sich Tom, der die Kinder-Uni zum ersten Mal besucht.

„Das war wirklich schwer zu verstehen“, findet auch Professor Paul, der erklärt, dass dies die sogenannten Merseburger Zaubersprüche waren. „Mit ihnen sollten damals gebrochene Pferdebeine geheilt werden.“

Auf einer Leinwand zeigt der Professor den Kindern die Alraune, eine Pflanze, deren Wurzel wie ein Mensch aussieht und deshalb als Heilmittel galt: „Damals dachte man, dass Pflanzen Menschen nur dann helfen können, wenn sie wie ein Körperteil aussehen.“

Weiter geht es mit der Klostermedizin. Auch die Pest, die im Mittelalter in ganz Europa grassierte, erklärt der Professor seinen wissbegierigen Zuhörern.

Auf einmal zischt und kracht es – Zeitreisenmusik, die den Saal ins 19. Jahrhundert versetzt. Schon steht Rudolf Virchow, einer der Begründer der modernen Medizin, auf der Bühne und doziert über Krankheiten. Danach führt Norbert Paul die Kinder in die Bakterienlehre ein. „Wenn ihr daheim die Milchpackung anschaut, werdet ihr sehen, dass dort pasteurisiert steht“, so zeigt der Professor mit einfachen Beispielen die Arbeit von Louis Pasteur und Robert Koch.

Am Ende der Vorlesung gibt der Mediziner noch einen Ausblick in die Zukunft: „Ei-

nige Krankheiten werden wir im Jahr 2015 besiegt haben. Andere, wie die Grippe oder Aids, wird es aber immer noch geben.“

Wie richtige Studenten haben sich Alisha und ihre Freundin Marie Notizen zur Vorlesung gemacht: „Es war spannend. Jetzt wissen wir, wie sich die Medizin entwickelt hat.“ Auch Professor Paul hat es gefallen: „Ich bin begeistert davon, wie klug, ruhig und begeisterungsfähig die Kinder waren.“ Mit Musik, Anschauungsmaterial und Schauspielen war seine Vorlesung eine gelungene Premiere. (sbk)

■ Die nächste Vorlesung „Zeit-Maschine Kino“ gibt es im Rahmen des Kinder-Uni Sommerfests am Samstag, 27. Juni, um 11 Uhr.

Hexenkraut bis High-Tech

KINDERUNI Professor Paul startet Zeitreise durch die Geschichte der Medizin

Von
Gabi Rückert

MAINZ. Alraune und Drachenblut – wer Harry Potter gelesen hat, weiß jetzt schon damit etwas anzufangen. Für alle anderen Kinder gilt: sie erfahren es spätestens am kommenden Samstag bei der Kinderunivorlesung. Professor Norbert W. Paul startet dann eine Zeitreise durch die Geschichte der Medizin. Da geht es um Hexenkraut wie im Mittelalter, um die Hausapotheke, wie wir sie heute kennen, und um High-Tech-Medizin, wie sie eventuell die Zukunft für uns parat hält. Das klingt jetzt fürchterlich abstrakt, aber Prof. Paul hat die Vorlesung gemeinsam mit seiner zehnjährigen Tochter Tabea und deren Freundinnen vorbereitet: „Die Kinder haben viele Fragen gestellt und mir so gezeigt, was Kinder wirklich interessiert.“

Und so begeben sich die Nachwuchsstudenten auf die Suche nach den winzigen Wesen, die uns krank machen, Bakterien und Viren zum Beispiel. „Es gibt unheimlich viel im Körper zu entdecken, wir wissen inzwischen, dass es mehr Fremdgene im Körper

AM 23. MAI

► Die Vorlesung findet am Samstag, 23. Mai 2009, von 11 bis 12 Uhr im größten Hörsaal auf dem Universitätscampus, Hörsaal RW 1, Haus Recht und Wirtschaft, Jakob-Welder-Weg 9, statt. Hier haben 1 000 Nachwuchsforscher Platz. Die Veranstaltung ist kostenfrei und kann ohne Voranmeldung besucht werden.



Prof. Norbert Paul ist Leiter des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik in der Medizin. Die Kinderuni-Vorlesung hat er zusammen mit seiner zehnjährigen Tochter Tabea und deren Freundinnen vorbereitet.

Foto: Sascha Kopp

gibt als eigene“, verrät der 45-jährige Experte schon mal. Er ist der Leiter des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik in der Medizin.

Und diese Fachrichtung beschäftigt sich mit medizinischen Grenzfällen, wo die Schwelle zwischen Leben und Sterben am seidenen Faden hängt. „Bei unseren Patienten spielt häufig die Biografie eine große Rolle, wir suchen daraufhin die beste noch mögliche Therapie“, erklärt Paul das schwierige Metier seines Instituts. Deshalb ist es auch so wichtig, Medizin in der histori-

schen Entwicklung und unter philosophischen Aspekten zu verstehen. Mit Aberglauben möchte diese Kinderuni-Vorlesung allerdings aufräumen, gleichzeitig das wertvolle Wis-

sen von früher richtig einsortieren und zeigen, wo es heute noch eine Rolle spielt. „Denn wir sind der Auffassung, dass medizinisches Wissen und Können abhängig ist von Zeit und Ort“, sagt der Forscher. Deshalb auch der Blick in die Zukunft der Medizin: wird es beispielsweise virtuelle Operationstische geben? Werden die Ärzte in 500 Jahren darüber lächeln, dass Krebs heute mit Giften behandelt wird? Eine spannende Zeitreise, bei der es für die Kinder eine Menge zu entdecken gilt.

KRUSCHEL
Das Zeitungsmonster

Hol dir die Kinderzeitung auf deinen Rechner!

Mehr über die KinderUni gibt es unter <http://kruschel.allgemeine-zeitung.de>

Johannes Gutenberg-Universität

Quelle Allgemeine Zeitung vom 05.02.2009
 Seite 0
 Ressort Lokales Mainz
 Web-Link http://www.allgemeine-zeitung.de/region/objekt.php3?artikel_id=3617757

Allgemeine Zeitung

Binationales Kolleg tagt ab heute in Paris

MAINZ (ww). Das 2008 eingerichtete deutsch-französische Doktorandenkolleg "Kultur, Philosophie und Ethik der Medizin" veranstaltet heute und morgen seinen ersten Workshop. Bei der Veranstaltung in Paris werden Experten aus der Philosophie, Wissenschaftsgeschichte und Neurobiologie zum Themenfeld "Neuro-degenerative Erkrankungen" referieren.

Auch die Doktoranden des Kollegs erhalten die Möglichkeit, während des

Workshops ihre Arbeitsvorhaben vorzustellen. Veranstalter sind die Kooperationspartner, nämlich der Fachbereich Philosophie der renommierten École Normale Supérieure in Paris, die École doctorale der Université Paris VII Denis Diderot und das Mainzer Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin. Beim Workshop um die neurodegenerativen Erkrankungen wie etwa die Alzheimer-Demenz geht es nach Auskunft von Institutsleiter Prof. Dr.

Norbert W. Paul, vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Fragen vor allem um die wissenschaftshistorischen Einordnung derzeitiger Entwicklungen".

Bewerben für das binationale Doktorandenkolleg können sich Hochschulabsolventen jederzeit mit einer thematisch fokussierten Projektskizze, ihre Zielgruppe sind Historiker, Philosophen, Kultur- und Sozialwissenschaftler, Mediziner und Lebenswissenschaftler.

Quelle Rhein-Zeitung vom 29.01.2009
Seite 24
Ressort Lokales Mainz
Quellrubrik Z / Mainzer RZ

Rhein-Zeitung

Reproduktion im Blick

MAINZ. Der jüngste Assistenzarzt der Freiburger Frauenklinik, August Mayer, durchlebte 1901 ein Geburtstrauma der besonderen Art: Er wurde in eine der Geburtsmaschinen geschoben, die Anfang des 20. Jahrhunderts der physiologischen Erforschung der Geburtsmechanik dienten. Im Inneren dieser Maschinen wurde der Vorgang nachempfunden, den Kinder während der

Geburt im Körper der Mutter durchlaufen. August Mayer verfasste über seine "Reise" einen Text, den Referentin Martina Schlünder als Exkursionsbasis für ihren Vortrag "Geburtsmaschinen und Reproduktionen" benutzt: am Dienstag, 3. Februar, 18.15 Uhr, Institut für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Am Pulverturm. Schlün-

der untersucht in ihrem Vortrag die verschiedenen Reproduktionsmechanismen des Lebendigen, des Wissens, der Disziplinen und der Geschlechter in der damaligen Forschungspraxis, der Klinik und der akademischen Institution und fragt nach dem Fortbestand und der Gültigkeit dieser Mechanismen.

Johannes Gutenberg-Universität

Quelle F.A.Z. Rhein-Main-Zeitung vom 30.12.2008
 Seite 44
 Ressort Rhein-Main-Zeitung
 Seitentitel HOCHSCHULE

Rhein-Main-Zeitung
 Zeitung für Frankfurt

Doping fürs Gehirn

Forschungsprojekt an der Uni Mainz

zos. MAINZ. Wer früher einfach eine Tasse Kaffee getrunken hat, um sich auf eine Prüfung oder ein Meeting vorzubereiten, greift jetzt vielleicht zur Pillendose: Psychopharmaka, mit denen sich Aufmerksamkeit, Konzentrationsfähigkeit oder Gedächtnisleistung steigern lassen, werden immer öfter auch von gesunden Menschen eingenommen. Wie verbreitet dieses Gehirn-Doping ist und welche medizinisch-ethischen Folgen es hat, untersuchen jetzt Wissenschaftler der Universität Mainz. An dem Projekt sind Mediziner, Psychiater, Neurobiologen und Philosophen beteiligt; das Bundesforschungsministerium stellt dafür bis 2011 rund 500000 Euro bereit. Koordiniert vom Interdisziplinären Forschungszentrum für Neurowissenschaften an der Gutenberg-Universität, befas-

sen sich drei Mainzer Arbeitsgruppen und ein kanadisches Team mit verschiedenen Aspekten des Hirndopings. In der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie wird unter der Leitung von Klaus Lieb erforscht, inwieweit mit den derzeit erhältlichen Wirkstoffen Missbrauch getrieben wird. Im Mittelpunkt stehen dabei Arzneimittel wie Ritalin, die normalerweise zur Behandlung von Hyperaktivität verwendet werden, und Medikamente gegen Demenz. Am Philosophischen Seminar versuchen Thomas Metzinger und seine Kollegen Kriterien zu entwickeln, anhand deren entschieden werden kann, wann die chemische Manipulation des Gehirns vertretbar ist. Geklärt werden soll, was unter einer normalen Hirnleistung zu verstehen ist und unter welchen

Umständen diese verbessert werden darf - oder vielleicht sogar muss.

Die Bewertung, was normal und was krankhaft ist, ergibt sich auch aus den Methoden, die angewandt werden, um Hirnfunktionen zu klassifizieren und zu messen. Wie sich diese Verfahren entwickelt haben, erforscht Norbert Paul am Institut für Geschichte, Theorie und Ethik in der Medizin. An der University of British Columbia in Vancouver ermittelt eine Arbeitsgruppe zudem die Einstellungen von Ärzten, Krankenschwestern und Medizinstudenten zum Hirn-Doping sowie die ethischen Prinzipien, die diesen Ansichten zugrunde liegen.